

scher und Studenten, die zu einzelnen Aufsatzthemen arbeiten, sondern auch für solche Personen, die grundsätzlich an (ostmittel)europäischen Flucht- und Asylprozessen im 20. Jh. interessiert sind.

Viele der versammelten Beiträge bearbeiten und sondieren Desiderata, womit sich der Band als Inspiration für weitere Forschungs- und Studienarbeiten anbietet. Ein nach Ansicht des Rezensenten besonders relevantes Desiderat ist das von Becher am Beispiel des Prager Exils in den 1930er Jahren identifizierte: die Perspektive von Kindern auf Flucht und Asyl in der tschechoslowakisch-deutschen Migrationsgeschichte (S. 170 f.). Ebenfalls in diesem Kontext noch unterbelichtet ist die im Band immer wieder angesprochene geschlechtergeschichtliche Perspektive auf Flucht und Asyl.

Trotz der inhaltlich und methodisch vielseitigen Beiträge bleibt ein roter Faden erkennbar, was auch eine chronologische Lektüre des Bandes ergiebig macht. Für einige Kapitel des primär auf ein Fachpublikum ausgerichteten Buches erweisen sich vertiefte Kenntnisse der deutsch-tschechoslowakischen Geschichte des 20. Jh. als hilfreich, was aber für Einsteiger als Motivation verstanden werden kann, sich mit der ostmitteleuropäischen Geschichte auseinanderzusetzen. Dem Buch seien daher eine breite Leserschaft und viele auf seinen Beiträgen aufbauende Forschungen gewünscht.

Berlin

Vincent Regente

**Raphael Lemkin: Ohne Auftrag.** Autobiografie. Hrsg. von Donna-Lee Frieze, Irmtrud Wojak und Joaquín González Ibáñez. Aus dem Engl. (und Span.) übers. von Stephanie Arzinger. (Bibliothek Literatur und Menschenrechte.) Buxus Stiftung, Eschenlohe 2020. 421 S., Ill. ISBN 978-3-9817614-3-6. (€ 28,-)

75 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, und sieben Jahre nach der englischsprachigen Edition von Donna-Lee Frieze,<sup>1</sup> erscheint nun erstmals die deutsche Übersetzung der unveröffentlichten Autobiografie des aus dem Gouvernement Grodno stammenden Juristen Raphael/Rafał Lemkin (1900–1959), der die Kategorie „Genozid“ ersonnen und im Völkerrecht etabliert hat. Stephanie Arzinger hat das Werk in den allermeisten Passagen sicher und einleuchtend aus dem Englischen (und Spanischen) übertragen. Die hier neben F. nun hinzutretenden Hrsg. sind mit dem Madrider Berg Institute (der Völkerrechtler und Übersetzer der spanischen Edition von 2018 Joaquín González Ibáñez) sowie mit der 2013 gegründeten Buxus Stiftung (die Fritz-Bauer-Biografin Irmtrud Wojak) verbunden und eröffnen mit der vorliegenden Edition die *Bibliothek Literatur und Menschenrechte* in deutscher Sprache. Ein Vorwort für die deutsche Ausgabe, ein Foto- und Dokumentenanhang sowie die zusätzliche Übersetzung der Vorworte der spanischen Edition von 2018 (u. a. des Schriftstellers Antonio Muñoz Molina) ergänzen die reine Übertragung von F.s Arbeit, einer Leistung, die vor allem in der Zugänglichmachung, Ordnung und Verknüpfung von L.s unfertigen, maschinellen- und handschriftlichen Aufzeichnungen aus der New York Public Library bestand.

Die Übersetzung des Originaltitels „Totally unofficial“, einer L. zugeschriebenen Bezeichnung, die auch in einem *New York Times*-Artikel aus dem Jahr 1957 über die ausgebliebene Ratifikation der Genozidkonvention durch die Vereinigten Staaten auftauchte, mit „Ohne Auftrag“ wird nicht näher begründet. Die spanischsprachige Schwwesterausgabe bleibt dagegen mit „Totalmente Extraoficial“ näher am Original. Die nun vorliegende Edition fügt der eher als Leseausgabe konzipierten Edition F.s – neben der lesefreundlichen Umwandlung von End- zu Fußnoten – mit „Anm. d. Hrsg.“ sowie „Anm. d. Ü.“ versehene zusätzliche Erklärungen hinzu, was durchaus einen Mehrwert für Leser\*innen darstellt, jedoch auch zu leichter Verwirrung führen kann, wenn man sich nicht selbstständig die handwerkliche Vorgehensweise der Edierenden durch Vergleiche mit der Originalausgabe

<sup>1</sup> Totally Unofficial. The Autobiography of Raphael Lemkin, hrsg. von DONNA-LEE FRIEZE, New Haven – London 2013.

oder gar den Originalmanuskripten L.s erschließt. Bedauerlicherweise ist trotz der zahlreichen Vorworte an keiner Stelle eine kurze Erläuterung zum eigenen Verfahren bei solch einer Editionsübersetzung und -erweiterung zu finden. Lediglich in einer Fußnote (S. 66) legt die Übersetzerin offen, dass es sich, wenn nicht anders angemerkt, „in Text und Fußnoten um eigene Übersetzungen auf der Grundlage von L.s englischsprachigem Original bzw. den englisch- und spanischsprachigen Anmerkungen der Herausgeber der jeweiligen Ausgaben“ handle. Hier wäre eine deutlichere und klarer nachvollziehbare Auseinandehaltung der Mehrfacheditionen im Anmerkungsapparat sicherlich wünschenswert gewesen. Schade ist auch, dass die Bibliografie nicht nach Archivnachweisen, gedruckten und digitalen Quellen sowie Sekundärliteratur trennt und das Abbildungsverzeichnis (zum Glück nicht auch das Register) leider durchweg auf die falschen Seitenzahlen verweist.

In der – zumindest nach der Ordnung, Auswahl und Sortierung durch F. – weitestgehend chronologischen Erzählung, deren Inhalt an dieser Stelle nicht umfassend referiert werden soll, nimmt die Darstellung von Natur und Ländlichkeit sowie von Unbekümmertheit und langsam einsetzender Ernsthaftigkeit im Heranwachsen des Protagonisten einigen Raum ein. Ausgehend von jener ethnisch wie konfessionell pluralen Welt der seit der dritten Teilung Polen-Litauens westlichen Randgebiete des Zarenreiches (heute Belarus), versucht L. wiederholt seinem Lebensweg retrospektiv teleologischen Sinn einzuschreiben, mal sehr direkt, mal subtiler. So stellt der Protagonist, der ein Dutzend Sprachen beherrscht haben soll, u. a. fest: „Die Kürze der hebräischen Sprache mit ihren bedeutungsschweren Worten prägt bis heute meine Art, in anderen Sprachen zu schreiben und zu sprechen“ (S. 79); oder „Als ich zum ersten Mal Tolstoi las, begriff ich, dass an eine Idee zu glauben heißt, sie zu leben. Ich beschloss, Vegetarier zu werden“ (S. 83). Letzteres blieb eine kurze Episode im Leben eines, wohlgemerkt, Siebenjährigen. Nach den – bis auf die Umstände des nicht persönlich vorgetragenen, später immer wieder als Meilenstein seines Nachdenkens über Genozid betrachteten Beitrags L.s „Barbarei und Vandalismus“ zur Strafrechtskonferenz in Madrid 1933 – kaum behandelten 1920er und 1930er Jahren springt die Geschichte zu den – gerade auch erzählerisch – eindrucksvollsten Kapiteln, in denen L.s Flucht 1939–1941 aus Warschau im Mittelpunkt steht: durch Ostpolen (zu Fuß, per Kutsche und Zug) nach Litauen, von Lettland per Flugzeug nach Stockholm, später weiter mit dem Flugzeug nach Moskau und mit der Transsibirischen Eisenbahn nach Vladivostok, mit dem Schiff nach Japan, von dort über den Pazifik nach Vancouver und weiter in die USA. Ebenfalls von großer Eindringlichkeit ist das Kapitel „Paris, 1948“. In Art eines „erzählerischen Berichts“ (S. 296) wird hier das konkrete Ringen L.s um die Genozidkonvention im Umfeld der 3. Generalsammlung der UN und des vorbereitenden Rechtsausschusses dargestellt. Das letzte Kapitel des Buches fällt dann deutlich aus der Reihe: Auf wenigen Seiten werden in staccatoartigem Notizstil L.s extreme – neben gesundheitlichen – finanzielle Nöte Anfang der 1950er Jahre geschildert, während er weiterhin, gegen zunehmenden Widerstand, für die Ratifizierungen der Konvention kämpfte. Ein ausgearbeitetes Manuskript lag den Hrsg. dazu nicht vor, und so endet die Autobiografie auch recht abrupt.

Nun könnte man fragen, wozu überhaupt diese Übersetzung und maßvolle Erweiterung der englischsprachigen Edition des auch im Original englischsprachigen Textes, seiner Form nach „teils Autobiografie, teils Biografie, teils Memoirenband und teils Bericht“ (F., S. 49)? Würde man voraussetzen, dass die meisten, die sich in einem akademischen oder auch schulischen Kontext mit der Geschichte von Völkermord und der Person L. beschäftigen, auch Englisch lesen, könnte man die Übersetzung dieser Autobiografie vielleicht als überflüssig empfinden. Darüber ließe sich sophistisch streiten ... Es scheint jedenfalls ein Anspruch der Edierenden gewesen zu sein, alle auftretenden, identifizierbaren Personen in Fußnoten mit ihren Lebensdaten, manchmal auch weiteren Informationen, zu versehen. Warum dies jedoch an so mancher Stelle ausbleibt, wird ebenso ihr Geheimnis bleiben (z. B. bei Graf d'Oultremont, fälschlich „-ment“, S. 286, oder Stuart Spencer, wobei eher John H. Spencer gemeint zu sein scheint, S. 307) wie auch die sich dem Rezensenten nicht ganz

erschließende Relevanz der Anmerkung dazu, welche Nummer das von L. 1948 in Paris bewohnte Hotelzimmer hatte (S. 261). Während stellenweise inhaltliche Irrtümer oder einfache Schreibfehler des Originals mit großer Vorsicht und Respekt in den Anmerkungen zu berichtigen versucht wurden, bleiben einzelne, eher eigentümliche (eventuell auch bereits im Originalmanuskript vorhandene) Fehler unkommentiert. So wird an einer Stelle die podlachische Stadt Białystok in den „Süden Russlands“ (S. 82) verlegt, was wohl nur durch eine nachhaltige 90-Grad-Drehung der Landkarte plausibel würde.

Trotz dieser Monita ist es ein Verdienst der Hrsg., die verfügbaren Teile jenes für die Geschichte des Völkerrechts und der Idee von Humanität im 20. Jh. so bedeutenden und letztlich jenseits von Spezialist\*innen immer noch eher unbekanntem Lebensweges einem deutschsprachigen Publikum in einem hochwertigen (und bezahlbaren) Buch zugänglich gemacht zu haben. Auch wenn man sich hier und da vielleicht eine etwas kritischere Editionspraxis gewünscht hätte, die noch konsequenter bestrebt ist, den vielen Aussparungen und Glättungen in der Erzählung einordnende und kontextualisierende Hinweise beizufügen, ist *Ohne Auftrag* in der vorliegenden Ausgabe nichtsdestotrotz eine wertvolle Lektüre für alle, die nicht nur auf die mittlerweile zahlreichen biografischen Arbeiten *über* L.<sup>2</sup> zurückgreifen möchten.

Gießen

Konstantin Rometsch

<sup>2</sup> Zuletzt RYSZARD SZAWŁOWSKI: Rafał Lemkin. Polski prawnik, twórca pojęcia „genocyd“ (ludobójstwo) oraz inicjator i główny architekt konwencji ONZ o genocydzie z 9 grudnia 1948. Biografia intelektualna [Rafał Lemkin. Polnischer Rechtsanwalt, Schöpfer des Begriffs „Genozid“ (Völkermord) und Initiator und Hauptarchitekt der UN-Konvention zum Genozid vom 9. Dezember 1948. Intellektuelle Biografie], Warszawa 2020.

**Vladimír Krejčí: Poznamenaný.** Deset měsíců s Janem A. Bařou. [Gezeichnet. Zehn Monate mit Jan A. Bařa.] Hrsg. von Martin Jemelka. Kniha Zlín – Masarykův ústav a Archiv AV ĀR. Praha 2019. 295 S., Ill., engl. Zus.fass. ISBN 978-80-7473-871-5; 978-80-88304-08-1. (KĀ 289,–)

Die Geschichte des Bařa-Konzerns erfreut sich seit der politischen Wende in der Tschechoslowakei großen Interesses. Vor allem in den letzten Jahren konzentrierte sich die tschechische Bařa-Forschung auf die Geschichte der Fabrikstädte sowie des Unternehmens zur Zeit des Zweiten Weltkriegs. Trotz allem lag bisher immer noch keine aktuelle Biografie des Firmengründers Tomas Bařa vor, ebenso ist bisher keine Monografie zur Firmengeschichte erschienen, die die Entstehungszeit, den Zweiten Weltkrieg sowie die Nachkriegszeit und die Verstaatlichung der tschechoslowakischen Konzerne untersuchen würde.

Neben klassischer Forschungsliteratur ist vor allem seit den 1990er Jahren eine Vielzahl von Memoiren von bedeutenden Personen aus der Führungsriege des Konzerns erschienen. Mit den hier vorliegenden Erinnerungen wird der Zeitraum der ersten Tschechoslowakischen Republik bis hin zur kommunistischen Machtübernahme 1948 durch den studierten Juristen und späteren Berater Jan Bařas, Vladimír Krejčí, geschildert. Vor diesem Hintergrund ist es unbedingt zu begrüßen, dass mit der Publikation der von Martin Jemelka edierten Memoiren K.s eine Forschungslücke teilweise geschlossen wird. Anhand seiner Erinnerungen lassen sich die beiden entscheidenden Zäsuren und Umbrüche in der Geschichte der Tschechoslowakei näher in den Blick nehmen: die deutsche Besatzung und die Zeit des Zweiten Weltkriegs sowie die kommunistische Machtübernahme 1948.

Die Edition verfügt über eine ausführliche Einleitung in die Thematik, die detailliert auf den Forschungsstand, die Genealogie K.s sowie auf das Manuskript, auf dessen Grundlage die Edition entstand, eingeht. Darüber hinaus sind K.s Erinnerungen in zweierlei Hinsicht